

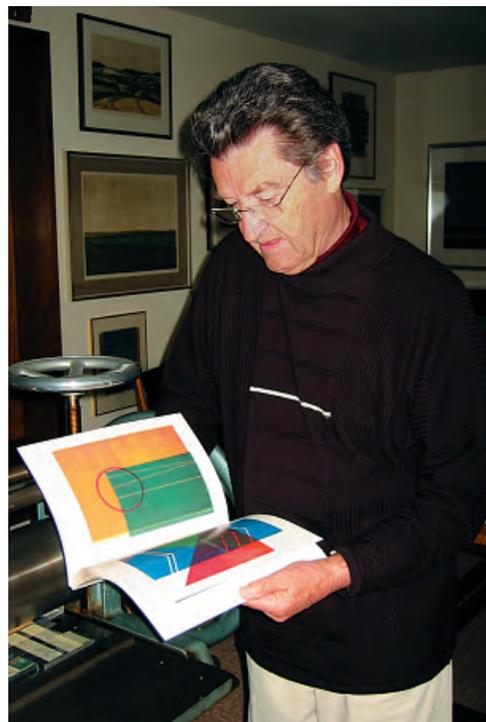
Zunächst sah alles nach einer Laufbahn als Pädagoge aus. 1955, im Alter von 23 Jahren, wurde Klaus Herzer Lehrer in Oberteuringen, mit 35 übernahm er die Leitung einer Privatschule in Heiligenbronn bei Horb. Doch hier merkte er bald, dass er für seine eigentliche Passion in dieser Stellung keine Zeit hatte, was sich schließlich in Mössingen-Öschingen ändern sollte, wo er seit 1967 lebt. Zur Kunst war er schon früh gekommen, und zwar sowohl zur Musik wie zur bildenden Kunst. Dass er bei Letzterer blieb, liegt möglicherweise an zwei Lehrern während seiner Berufsausbildung: Bei dem einen lernte er die Faszination der Farbe kennen, bei dem zweiten die Faszination des Materials, in diesem Fall des Metalls, vorzugsweise Silber.

*Der Maler wendet sich 1971 dem Holzschnitt zu –
Abblandschaft aus abstrakten Elementen konstruiert*

In Mössingen hatte er neben dem Brotberuf endlich genügend Zeit für die Kunst, und hier hätte aus ihm mühelos ein Künstler im Gefolge HAP Grieshabers werden können. In Saulgau hatte der junge Klaus Herzer in der «Fähre», die unter Bruno Effingers Leitung die Avantgarde in die ländliche Provinz brachte, den Meister von der Achalm kennen und schätzen gelernt, erwarb sogar dessen Handpresse, und immer wieder widmete er sich mit seinen Bildern der Schwäbischen Alb.

Und doch ging Herzer von Anfang an eigene Wege. Schon vor 1971, als er sich endgültig dem Holzschnitt verschrieb, hatte die Alb auf seinen Bildern ganz eigene Formen angenommen (den Lehrerberuf gab er erst 1984 auf). Damals war er noch Maler und entdeckte in der kargen Landschaft abstrakte Elemente. Frühe Gemälde bestehen lediglich aus einigen übereinandergelagerten abstrakten Farbformen, – und daran sollte sich auch im Holzschnitt nur wenig ändern. *Farbfelder* heißen solche Bilder nicht selten – ein Titel, der abstrakt streng das bezeichnet, was auf den Bildern zu sehen ist – übereinander gesetzte Farbstreifen –, und der doch zugleich in sich die Assoziation zur Landschaft trägt.

Herzers frühe Holzschnitte sind denn auch in diesem Zwischenbereich angesiedelt. *Runen* heißt ein Holzschnitt aus dem Jahr 1972: Enigmatische Gebilde sind spärlich im Bild verteilt, sie können als «Schriftzeichen» mit nach oben ragenden Balken interpretiert werden. *Herbstlich* heißt ein Holzschnitt



ein Jahr darauf, und siehe da, nur wenig verändert ragt nun das, was 1972 als «Schriftzeichen» gedeutet werden konnte, als Baumzweig in den Himmel. Ein Gebilde, das ähnlich rätselhaft wie die Runen wirkt, trägt den Titel *Memorial*, und es könnte ohne weiteres als abstrakte Steinplastik realisiert werden. Durch minimale Metamorphosen wird daraus in einem anderen Bild eine *Flora*. Zwar hat auch Grieshaber, den Herzer *den Holzschneider vom Nachbarberg* nennt, die Landschaft stark abstrahiert, aber er hat sie nicht derart aus abstrakten Formelementen aufgebaut. Grieshaber abstrahierte die Natur, Herzer konstruiert seine «Landschaften» im Holzschnitt.

*Klaus Herzer druckt auf Holz und Metall –
Der Maler trägt mit dem Pinsel Farbe auf*

Noch eines unterscheidet ihn von Anfang an von Grieshaber: War Grieshaber im Wesentlichen *Holzschneider*, so ist Herzer streng genommen *Holzdrucker*. Zwar ritzt auch er gelegentlich in die Holzoberfläche ein, – dann können in einer gräulichen Farbfläche so etwas wie Spuren im Schnee entstehen, und zur Musik von Strawinskys rhythmischer Feuervogelmusik ließ er sich einmal fast orgiastisch zu wilden Schlägen in das Holz hinreißen. Doch



Klaus Herzer: *Introduktion, dreifarbig, 1972.*

meist beschränkt Herzer sich darauf, aus dem Holz Formen auszuschneiden, die er dann ohne weitere Bearbeitung einfärbt und druckt. Mehrfach übereinandergelegt ergeben sich dann aus abstrakten Gebilden Landschaftsformen.

So begründete Herzer den «schwäbischen Holzkonstruktivismus», und es ist kein Wunder, dass



Klaus Herzer: *Fuge 1, Variante 2, fünffarbig, 1986.*

seine schwäbische «Landschaftsphase» alsbald einer rein abstrakten Gestaltung weichen sollte,- und es sollte auch nicht beim Holz bleiben. Schon 1978 experimentierte er mit Metall als Trägerstoff, färbte Metallplatten oder -bleche ein, abermals nur mit der Walze, nicht mit dem Pinsel. Und er druckte das Ergebnis auf sorgfältig ausgewählte Papiere, denn Herzer interessiert nicht so sehr das Formen von Gegenständen im Holz oder Metall, Herzer interessiert, was zwischen dem Trägermaterial – dem Holz- oder Metallstock – und dem Papier mit der Farbe geschieht.

Das ist schon an seinen Holzschnitten zu erkennen. Auf Herzers Holzschnitten werden ganze Geschichten erzählt – keine Inhalte, sondern Geschichten von dem, was sich während eines Druckprozesses in den verschiedensten Arbeitsstufen auf einem Blatt vollzieht. Man sieht zaghaft erste Andrucke; darüber schieben sich breite Flächen, ergänzt durch kleine letzte Ergänzungen. Das Resultat ist fast so etwas wie ein Bild aus lauter Schleiern. Man möchte die Farbschichten nach und nach abnehmen, um zum Kern des Bildes vorzudringen, doch dieser Kern bleibt Geheimnis.

Für Grieshaber war die Arbeit am Holzschnitt mit dem Schneiden im Holz und dem Einfärben im Wesentlichen erledigt, nicht selten überließ er das Drucken anderen. Nicht so Herzer. Für ihn ist der Vorgang des Druckens ein gleichwertiger Schritt in der Arbeit zum fertigen Bild, daher druckt er mit der Hand, erzielt auf diese Weise in sich changierende Farbflächen, die Farbe beginnt zu schwingen. Hier zeigt sich der Maler, der Herzer ursprünglich war, auch wenn er die Farbe nie mit dem Pinsel auf Holz oder Metall aufträgt. Der Maler kommt in ihm immer wieder zur Geltung, etwa seit er sich Monotypien zuwandte, das war schon 1974, drei Jahre nach seiner Entscheidung für den Holzschnitt. Auch entwickelte er sein eigenes Verfahren, verdünnt die Farbe, sodass sie – mit der Walze aufgetragen – auf dem Holz, mehr aber noch auf dem Metall verläuft, ineinanderläuft, zu trocknen, zu verdunsten anfängt, sich verdickt und neue Verbindungen mit weiteren Farbschichten eingeht, um dann in einem einmaligen Vorgang auf Papier gedruckt zu werden.

Diese «Monotypien» sind streng genommen Malereien auf Holz oder Metall, und ihre Resultate sind magisch anmutende Farbverläufe, in denen Herzer gleichwohl nicht selten wieder Gegenständliches entdeckt. So besteht ein Bild aus feinsten Farbschlieren, die sich mal zu winzigen Tropfen verdicken, dann wieder in nichts zu verlaufen scheinen, – und Herzer hat die Assoziation zur «Alboberfläche» hergestellt. Solche Bilder wirken, als habe die Farbe

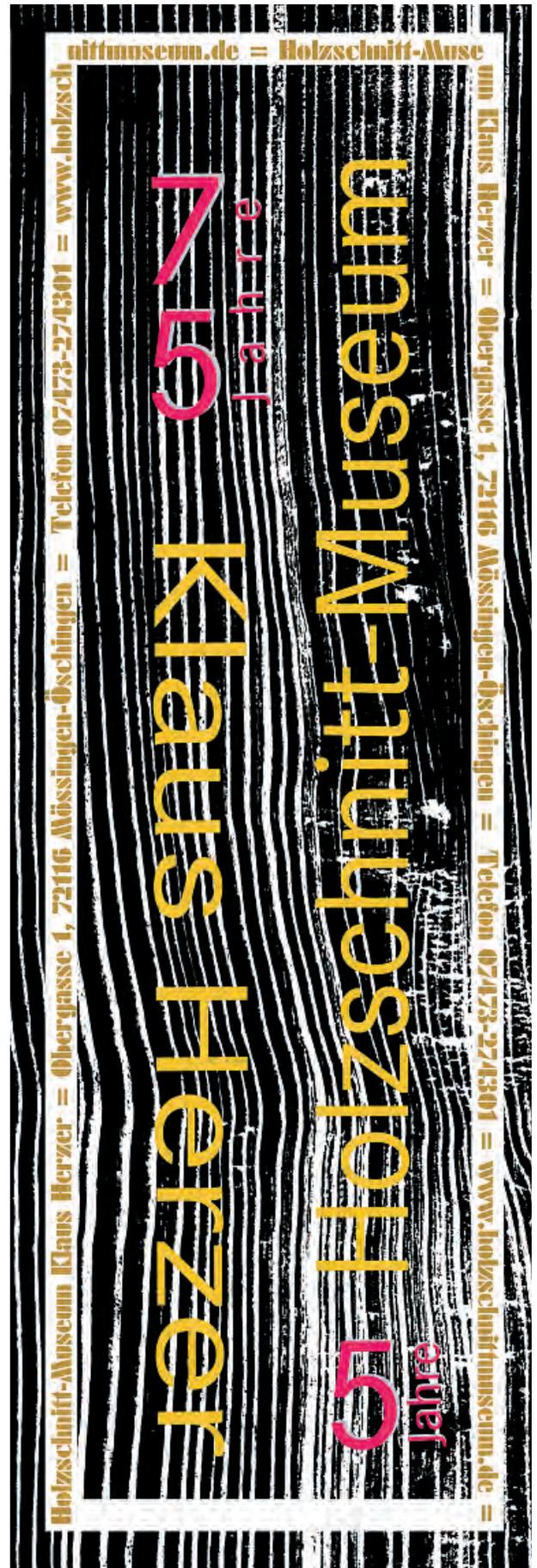
allein organisch zu Farbkompositionen gefunden, – und der Zufall, der bei solchen Arbeiten eine große Rolle spielt, ist Herzer sehr wichtig.

Klaus Herzer hat sich bis heute eine Eigenschaft bewahrt, die man gemeinhin in der Jugend am stärksten ausgeprägt vermutet: die Neugier. Diese Neugier hat ihn denn auch immer weiter getrieben. Waren es anfangs nur Holz und Metall – wobei er sich seine Holzstöcke aus sorgfältig ausgewählten Furnieren selbst zusammenstellt –, entdeckte er bald, dass es kaum ein Material gibt, mit dem sich nicht trefflich drucken lässt. Das können Stofffetzen sein, die einen unregelmäßig durchlöchernten Farbhintergrund abgeben, das können Fäden sein. Durch Zufall gelangte er einmal an einen Posten von Halbleiterplatten, wie sie in der Telekommunikation Verwendung finden; mehrfach über- und nebeneinander in verschiedenen Farben gedruckt ergeben sie ein *Mysterium*; selbst Klaviersaitenbretter ergaben so mit ihrer regelmäßigen Lochstruktur faszinierende Bilder. In jüngster Zeit hat Herzer, wieder durch eine zufällige Begegnung, Zugang zu Parketthölzern gefunden, aus denen filigrane, recht geometrische und doch fantasievolle abstrakte Bilder entstehen.

Immer wieder benutzt Herzer das Holz «lediglich» als Malunterlage, färbt es – immer mit der Walze – ein, druckt das Ergebnis auf Papier und hat eben keine Druckgraphik, die aus mehreren Exemplaren eine kleine Auflage bildet (Kennzeichen der Druckgraphik), sondern jeweils ein Unikat, ein einziges Bild – ehe das Holz erneut eingefärbt und neu abgedruckt ein zwar ähnliches, aber doch nicht identisches Bild ergibt. So vereint Herzer wieder einmal «Malerei» und «Druckgraphik».

Stiftung und Holzschnitt – Museum Klaus Herzer – Kulturzentrum und Öschinger Musiksommer

Seine Neugier auf immer neue Materialien und Prozesse beschränkt sich nicht auf die rein künstlerische Arbeit. 1972 wurde Herzer Mitglied des renommierten Künstlerbundes Tübingen, wo der Bildhauer Ugge Bärtle auf ihn aufmerksam wurde. 1983 wurde er von der Reutlinger «Hans Thoma Gesellschaft» in deren Künstlergruppe berufen. 1994 wurde er dann selbst als «Kulturschaffender» aktiv und gründete die Mössinger Sozial- und Kulturstiftung, dank der der Mössinger Bürgermeister in der Lage ist zu helfen, wo staatliche Hilfe nicht möglich ist. Im Jahr 2001 schließlich rief er die «Kunststiftung Klaus Herzer» ins Leben. Basis dieser Stiftung sind rund 1.500 Holz- und Metalldrucke aus seinem Besitz, die unter anderem in einem kleinen Kabinett einen Einblick in die Geschichte des Holzschnitts im





Klaus Herzer:
*Albwinter I, drei-
 farbig, 50 × 70 cm,
 1980.*

20. Jahrhundert ermöglichen mit Bildern von Altmeistern wie Wilhelm Laage.

Daraus entstand das «Holzschnitt-Museum Klaus Herzer», untergebracht im Alten Rathaus in Öschingen, dessen Umbau Herzer mit der ihm eigenen Neugier und schöpferischen Fantasie begleitete. Alte, morsche Holzbalken, die durch neue ersetzt werden mussten, dienten ihm als Ausgangsmaterial für kleine Figuren, – er nennt sie die «Wächter» des Hauses. In einer Texttafel wird an die Geschichte des Hauses und an sämtliche Schultheißen bzw. Ortsvorsteher Öschingens erinnert. In den einzelnen Räumen wird der Besucher des Museums exemplarisch in die Techniken des Holzschnitts und des Metalldrucks eingeführt, in die Vielfalt der Farbmaterialien, der Holzsorten, die dem Holzdrucker unterschiedliche Maserungen anbieten. Im Zentrum steht die alte Druckerpresse HAP Grieshabers, eine Verneigung vor dem großen Kollegen.

Museal aber ist dieses Haus keineswegs. Klaus Herzer hat das alte Gebäude innerhalb weniger Jahre zu einem Kulturzentrum besonderer Art ausgebaut: Vorträge, Symposien, Diskussionen finden hier statt, die nicht nur dem Holzschnitt gewidmet sind. Umrahmt von Werken der bildenden Kunst hat Herzer hier seiner zweiten alten Liebe Raum gegeben, der Musik. 2001 begründete er den Öschinger Musiksommer. Das sind meist kammermusikalische Ereignisse, deren Spektrum ähnlich weit gefasst ist wie das seiner druckgraphischen Arbeiten. Klassik findet hier ebenso Platz wie Jazz, – und die Musik wird zunehmend Thema für neue Bilder. Schon früher hatte er sich von musikalischen Formen wie

«Fuge» oder «Sonate» inspirieren lassen, das Ergebnis waren konstruktive Bilder, auf denen Farbflächen ineinandergreifen und sich verzahnen wie die Motive einer Fuge oder sich variantenreich miteinander verflechten und verarbeiten wie die Motive einer Sonate. In den letzten Jahren war es auch einmal ein Tango, der ihn zu temperamentvollen von geschwungenen Linien geprägten Bildern inspirierte. Dieser Öschinger Musiksommer hat inzwischen einen guten Klang, lockt sogar Musiker wie den Posaunisten Mike Svoboda an, der in den Konzertzentren in aller Welt zuhause ist und Herzer eine Komposition gewidmet hat – eine Fanfare, die aus den Fenstern des Herzer-Museums in die umgebende Landschaft tönte.

So ist Klaus Herzer, der am 23. März sein 75. Lebensjahr vollendet, gewissermaßen wieder zu seinem Ursprung zurückgekehrt, wirkt mit seinem Museum pädagogisch und frönt mit der Musik seiner frühen künstlerischen Liebe. Dass er daneben noch Zeit hat, immer wieder neue Bilder zu schaffen, neue Materialien auszuprobieren, neue ästhetische Abenteuer einzugehen, erscheint fast wie ein Wunder. Die jüngste Großtat verdankt sich einem Schicksalsschlag: Herzer erkrankte am Auge – für einen bildenden Künstler ein besonderer Schlag. Die Krankheit wurde überwunden und künstlerisch verarbeitet in einer Reihe von Holzschnitten zum Thema Augenblick – und zu einem Buch, in dem neben Herzers Arbeiten Gedichte zu diesen Bildern aus einem von ihm ausgeschriebenen Wettbewerb vereint sind. So bleibt abzuwarten, was ihm als nächstes einfällt in Sachen Kunst.